

POLITIK & NACHHALTIGKEIT

Nachhaltigkeit braucht klare Ziele

Tanja Gönner ist Umweltministerin des Landes Baden-Württemberg

Nachhaltigkeit ist ein schillernder Begriff. Er ist einerseits positiv besetzt. Die meisten Menschen verbinden damit eine sichere Zukunft in Frieden, Gerechtigkeit, Wohlstand in einer ökologisch intakten Umwelt.

Gerade weil Nachhaltigkeit ein so positives Image besitzt, wird der Begriff andererseits aber auch zunehmend inflationär gebraucht. Unter Google finden sich 7,8 Millionen Einträge zu „nachhaltig“. Wir reden von nachhaltigem Aufschwung und meinen doch lediglich einen dauerhaften Anstieg des BIP. Wir sprechen von nachhaltigen statt von wirksamen Beschäftigungsmaßnahmen und Unternehmensgewinne sind heute ebenso nachhaltig wie Umsatzentwicklungen und Dividendenquoten. So könnte der Eindruck entstehen, dass „Nachhaltigkeit“ zu einer Worthülse geworden ist, die für alles und jedes benutzt werden kann.

Das wäre nicht weiter tragisch, hätten wir es nur mit einer rein akademischen Debatte zu tun. Dem ist aber ganz und gar nicht so. Nachhaltigkeit hat als Handlungsprinzip unmittelbare Konsequenzen für uns alle. Umso wichtiger ist es, dass uns allen bewusst ist, was Nachhaltigkeit konkret bedeutet.

Ursprung der Diskussionen nachhaltiger Entwicklung

Gehen wir zum Ursprung der Nachhaltigkeitsdebatte in das Jahr 1987 zurück. In ihrem Bericht „Unsere gemeinsame Zukunft“ definierte die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung eine nachhaltige Entwicklung als eine Entwicklung, „die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen“.

Die zentrale Botschaft dieser Definition ist die der Generationengerechtigkeit. Als allgemeines Leitbild, als ethisch-moralischer Grundsatz ist die Forderung nach generationenübergreifender Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft akzeptiert. Die wichtige Frage ist aber, welche Richtung einer Entwicklung als nachhaltig gilt. Nach meiner Wahrnehmung fehlen uns nach wie vor das Bild und die Vision, wie eine Welt aussehen soll, die



TANJA GÖNNER

nachhaltiger ist als die heutige Welt. Wie müsste beispielsweise unsere Wirtschaftsstruktur aussehen, damit sie nachhaltig produziert? Wie müsste unsere Arbeitswelt aussehen, dass sie den Kriterien der Nachhaltigkeit genügt? Wie sollten sich unsere Städte und Regionen insbesondere angesichts des demografischen Wandels entwickeln, um Lebensqualität dauerhaft zu sichern?

Wir brauchen also ein Bild von der Zukunft. Wir brauchen ein Bild von der Welt, in der künftige Generationen leben sollen, und dazu brauchen wir Ziele nachhaltiger Entwicklung.

Nachhaltigkeit reicht über Umwelt und Ökologie hinaus

Die Umweltpolitik ist damit vertraut, Ziele zu formulieren. Umwelpläne haben eine lange Tradition. Bekanntes Beispiel ist der niederländische National Environmental Policy Plan. Auch Baden-Württemberg hat sich im Jahr 2000 mit dem Umweltplan des Landes umfassend quantitative und qualitative Ziele gesetzt. Der Umweltplan wird zur Zeit im Dialog mit den gesellschaftlichen Gruppen mit einem Zielhorizont für das Jahr 2012 fortgeschrieben.

Wenn es um Nachhaltigkeit geht, reichen aber ökologische Zielsetzungen nicht aus. Wir müssen auch die anderen Aspekte der Nachhaltigkeit betrachten. Dazu zählen Fragen des sozialen Zusammenhalts, des wirtschaftlichen Wohlstands, der Forschung und Bildung ebenso wie die besondere internationale Verantwortung, die Europa und seine Mitgliedsstaaten tragen.

Die zentralen Fragen die sich damit stellen, sind: Wie kommen wir zu Zielen einer nachhaltigen Entwicklung? Welches sind die richtigen Ziele? Gibt es bereits Zielvorgaben, an denen wir uns orientieren können? Wie konkretisieren wir bereits vorhandene Zielsetzungen für ein Land oder eine Region?

In Baden-Württemberg ist Entwicklungsprozess in Gang gesetzt

Vor kurzem haben wir einen eigenen Prozess zur Entwicklung von Zielen nachhaltiger Entwicklung für Baden-Württemberg begonnen. Dieser Prozess ist Bestandteil der im Frühjahr dieses Jahres gestarteten Nachhaltigkeitsstrategie des Landes. Es ist eine umfassende Strategie, die sich in sechs Themenfeldern mit Fragen der Energieversorgung und des Klimaschutzes, des Produzierens und Arbeitens, der Entwicklung von Städten und Regionen, der Lebensqualität, des Wissens und der Bildung sowie einer zukunftsfähigen gesellschaftlichen Entwicklung auseinandersetzt.

Bei der Konzeption der Nachhaltigkeitsstrategie war uns wichtig, dass wir sowohl eine strategische Ebene haben, die über die Formulierung von Zielen einer nachhaltigen Entwicklung dem Gesamtprozess Orientierung gibt. Gleichzeitig soll die Initiative aber auch ausreichend Bodenhaftung besitzen. Dazu wurden innerhalb der Themenfelder konkrete Projekte von landesweiter Bedeutung gestartet. Über einen Zeitraum von ein bis eineinhalb Jahren sollen Konzepte und Handlungsvorschläge ausgearbeitet werden.

Ziele bilden das strategische Dach

Bei den Zielen bewegen wir uns natürlich nicht im luftleeren Raum. Es gibt Zielvorgaben auf internationaler Ebene, wie beispielsweise die UN-Millenniumsentwicklungsziele oder die Ziele der überarbeiteten europäischen Nachhaltigkeitsstrategie. Auch auf nationaler Ebene sind Ziele, etwa durch die Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung, vorhanden.

All diese Ziele müssen bei der Formulierung einer Nachhaltigkeitsstrategie Berücksichtigung finden. Zwei Gefahren sehe ich dabei allerdings. Zum einen droht durch die große Anzahl an Zielen, dass der Blick für das Wesentliche verstellt wird. Allein mit den wichtigsten Zielen auf nationaler, EU- und internationaler Ebene kommt man auf eine Zahl von gut 200. Der eigentliche Sinn, nämlich Orientierung für eine Nachhaltigkeitsstrategie zu bekommen, geht dabei verloren.

Die zweite Gefahr ist, dass sich Ziele widersprechen können. Nachhaltigkeit wird zwar meist als Prinzip der Harmonie gesehen, als Möglichkeit, Win-Win-Lösungen zu nutzen. Doch auch nachhaltige Entwicklung steckt voller Konflikte. Dabei müssen nicht einmal ökonomische Ziele gegen Umweltziele stehen. Selbst bei verschiedenen Umweltzielen kann es zu Konflikten kommen, denkt man etwa an den Ausbau der Biomassenutzung, die zu Lasten der Artenvielfalt gehen kann.

Wie kann man mit beiden Gefahren umgehen?

Was die Vielfalt an Zielen betrifft, so muss eine Nachhaltigkeitsstrategie Prioritäten setzen. Es müssen Schwerpunkte bei der Zielsetzung ausgewählt werden. Hierzu kann natürlich zum einen die Regierung selbst Prioritäten festlegen. Ich halte dieses Vorgehen vor allem dann für gerechtfertigt, wenn es sich bei der Nachhaltigkeitsstrategie um eine Strategie der Landesregierung handelt, in der die Ministerien und die Verwaltung die Hauptakteure darstellen.

Bei einer Strategie des Landes, in der auch die gesellschaftlichen Gruppierungen und die Zivilgesellschaft aufgerufen sind, einen aktiven Beitrag zur Realisierung einer nachhaltigen Entwicklung zu leisten, sollte aus meiner Sicht auch der Prozess der Zieldefinition dialogorientiert erfolgen. Es sollte gemeinsam eine Vorstellung davon entwickelt werden, in welche Richtung sich unsere Gesellschaft entwickeln soll, welche drei, vier oder fünf Ziele für das Land von überragender Bedeutung sind und verfolgt werden sollten. Ich sehe in diesem Vorgehen auch keinen Widerspruch zum Prinzip unserer repräsentativen Demokratie. Denn wenn eine aktive Beteiligung der gesellschaftlichen Akteure erwartet wird, sollten diese auch mitentscheiden dürfen, in welche Richtung wir unsere Gesellschaft entwickeln wollen.

Zum Problem der Zielkonflikte: Jede Nachhaltigkeitsstrategie bedingt auch eine Integration der heutigen Fach- und Ressortpolitiken. Bislang separat verfolgte wirtschaftliche, ökologische und soziale Zielstellungen werden durch die Brille der Nachhaltigkeit in einen Gesamtzusammenhang gestellt. Ich bin

der Überzeugung, dass uns eine Nachhaltigkeitsstrategie gerade dabei hilft, Zielkonflikte zwischen den Fachpolitiken aufzudecken. Während bislang Zielkonflikte unterschwellig weiterbestehen, zwingt uns die Nachhaltigkeitsstrategie, diese Konflikte gleich von Beginn an zu lösen. Im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie Baden-Württemberg haben wir beispielsweise damit begonnen, die Förderinstrumente des Landes ressortübergreifend zu überprüfen und zugunsten der Innenentwicklung auszurichten.

Zielkonflikte zu lösen, bedeutet für die Politik natürlich auch, dass Werturteile getroffen werden müssen. Es muss klar entschieden werden, welche Ziele von wichtiger und welche von nachrangiger Bedeutung sind. Solche Entscheidungen sind nicht immer bequem. Sie werden auf diese Weise aber transparent und nachvollziehbar, was wiederum ihre Akzeptanz in der Gesellschaft erhöht. Eine Nachhaltigkeitsstrategie löst somit keine Zielkonflikte auf. Gegensätzliche Vorstellungen werden nicht dadurch, dass man sie in den Schmelztopf der Nachhaltigkeit gibt, zu Lösungen, die alle zufriedenstellen. Eine Nachhaltigkeitsstrategie zwingt aber, eine klare Entscheidung für die eine oder andere Position zu treffen. Allein schon das halte ich für sehr wichtig.

Einklang von ökologischem, wirtschaftlichem und sozialem Handeln

Nachhaltigkeit ist ohne klare Zielsetzungen nicht machbar. Ziele sind aber nicht alles. Sie müssen durch entsprechende politische Programme, Beiträge aus der Zivilgesellschaft sowie Aktivitäten der Regionen und Kommunen unterlegt werden. Nachhaltigkeit darf nicht zu einer reinen Ankündigung von Zielen herabgestuft werden. Es muss der deutliche politische und gesellschaftliche Wille dahinter stehen, diese Ziele auch zu erreichen. Wenn in einer Nachhaltigkeitsstrategie beides zusammen kommt, ist diese ein wertvolles Instrument, um Nachhaltigkeit zur Richtschnur für unser Handeln zu machen. Denn das heißt „Nachhaltigkeit“ ja eigentlich auch: Der Einklang von ökologischem, wirtschaftlichem und sozialem Handeln. ■